

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 167 (1999)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

ERINNERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT WECKEN

Nach der siebten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Canberra 1991 gab der ÖRK eine Videoproduktion mit dem Titel: «Highlights» von der Vollversammlung heraus. Nun gehört bereits die achte Vollversammlung des ÖRK der Vergangenheit an, und ich bin nun gespannt, welche «Highlights», welche Höhepunkte das Erinnerungsvideo von Harare füllen werden.

Die achte Vollversammlung im Dezember 1998 in Simbabwe¹ war zugleich die Jubiläumsversammlung des ÖRK. Da durfte natürlich der geschichtliche Rückblick nicht fehlen. An der Jubiläumsveranstaltung, in der an die sieben vergangenen Vollversammlungen erinnert wurde, stach für mich eine besonders hervor: die vierte Vollversammlung 1968 in Uppsala (Schweden). Es liegt, auch rückblickend, auf der Hand, dass 1968 eine Vollver-

sammlung nicht unpolitisch sein konnte. Schon die Wahl des einen Redners setzte Prioritäten: Martin Luther King, Pfarrer und aktiver Mitkämpfer in der schwarzen Befreiungsbewegung der USA. Wenige Monate vor der Versammlung wurde er ermordet.

Es ist das Vermächtnis an den Befreiungskampf der Schwarzenbewegung, dass die Vollversammlung in Uppsala Ja sagte zum Antirassismus-Programm. Und dieses Programm wirkte sich nicht nur auf die Kämpfe der Schwarzenbewegungen in den USA aus. Vielmehr setzte der ÖRK und seine Mitgliedkirchen auch in ihren Beziehungen zu den Kirchen im südlichen Afrika Prioritäten und leistete sogar finanzielle Unterstützung an deren Befreiungsbewegungen. Ob sich Lob und Kritik ob diesem Programm die Waage halten, ist nicht entscheidend. Wohl aber das, dass der ÖRK, die Kirchen insgesamt, sich politisch orteten und Stellung bezogen. Dieses Engagement bestimmte über Jahre hinaus die Diskussionen in allen Kirchen. Auch in der Schweiz mussten die kirchlichen Hilfswerke sehr viel Kritik dafür einstecken, dass ihre Arbeit mehr eine politische denn eine spirituelle Ausrichtung habe.

Mit den freien Wahlen in Südafrika 1994 ist nun dieses Kapitel der Apartheidpolitik abgeschlossen, der ÖRK kann zurücklehnen. Braucht es ihn nun noch?

Ich kann mir gut vorstellen, dass manche es als vermessen ansehen, wenn die Stellung der Frau in den Kirchen mit dem Apartheidsystem verglichen wird. Trotzdem: die vom ÖRK 1988 ausgerufene Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen»

33
ZUKUNFT
DER
ÖKUMENE

34
MISSIONA-
RISCHE
KOOPERATION

37
EIN REST
MIT ZUKUNFT

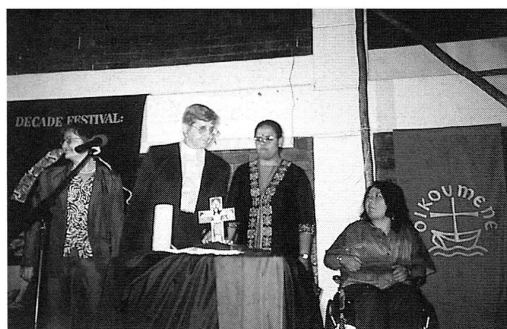
38
DAS RAUF-
TREFFEN

I-XII
INHALTS-
VERZEICHNIS
1998

39
AMTLICHER
TEIL

«Kirchen in Solidarität mit den Frauen»

Gottesdienst am Dekade-Festival (Foto Elisabeth Aeberli)



wurde wohl von den 330 Mitgliedkirchen mehr oder weniger zur Kenntnis genommen, aber ernsthafte Veränderungen brachte sie nicht.²

Anlässlich der Dekade-Tagung, die in Harare vor der achten Vollversammlung stattfand, wurde von den anwesenden Frauen ein Brief an die Delegierten der Vollversammlung verabschiedet.

Die Frauen des Dekade-Festivals betonten, dass die «inklusive» christliche Gemeinschaft, die niemanden ausschliesst, die demzufolge keine Apartheid kennt, ein Auftrag des Evangeliums ist. Das hören nicht alle gern. Auch mit den Rosen, die vor der Plenumsversammlung an die Delegierten verteilt wurden, kamen die Forderungen der Frauen nicht besser durch. Besser wäre es, wenn Frauen ihre Anliegen nicht immer sogleich mit besänftigenden Methoden abfedern. Spätestens bei den Wahlen wurde klar, dass die Frauen wiederum mit einer Zwei auf dem Rücken hinausgehen – und mit viel Verständnis und Solidarität für die (Männer-) Kirchen und der Aufgabe, selbst wieder weiterzusehen, was sich machen lässt.

Das Problem der Einheit ist uns bekannt und kam auch an der Plenumsdebatte zur Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen» an der Vollversammlung in Harare zur Sprache: Die Abendmahlsgemeinschaft zwischen orthodoxen und der anglikanischen Kirche wäre in greifbarer Nähe gewesen, wenn diese sich nicht zur Ordination der Frauen entschieden hätte, so argumentierte ein

russisch-orthodoxer Delegierter. Diese Aussage brachte zwar viel Aufregung in die Versammlung. Es brachte aber wenig an den Tag, wie sich die anwesenden Kirchen zur Gleichstellung der Frauen stellen, die mit der Ordination alleine nicht einfach perfekt ist. Die orthodoxen Kirchen waren aber damit einmal mehr ins Rampenlicht gerückt und stehen mit solchen Aussagen als konservativ, bremsend, schlechthin da. Es passte in das Konzept der Berichterstattung, in der die orthodoxen Kirchen weltweit als Spaltpilz im ÖRK dargestellt werden. Ich kann den Eindruck, dass die orthodoxen Kirchen als Entschuldigungsfläche dafür herhalten müssen, dass dem ÖRK die gemeinsamen Themen ausgegangen sind, nicht ganz los werden. In einem Gespräch erklärte mir der Generalsekretär des ÖRK, Konrad Raiser: «Die ökumenische Bewegung, sofern sie eine Erneuerungsbewegung der Kirchen sein will, steht wieder neu vor der Frage, was es heute heisst, Kirche zu sein. Und mir scheint, dass die Frage nach der Einheit der Kirchen unter diesen Bedingungen letztlich zusammenfällt mit der Frage, was heisst es, Kirche zu sein. Wenn wir das wieder wüssten und uns nicht einfach hinter unseren traditionellen Antworten verschanzen, dann wäre die Einheit der Kirchen gar kein Problem.»³ Damit müssten die Kirchen wohl zuerst sich selbst hinterfragen, bevor sie den jeweils anderen als Bremsklotz der Einheit sehen. Elisabeth Aeberli

¹ SKZ 2/1999, S. 18–23.

² Lebendige Briefe. Bericht über die Besuche bei den Kirchen während der Ökumenischen Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen», Genf (WCC-Publications) 1997.

³ Das erwähnte Gespräch mit Konrad Raiser ist im Wendekreis 1/99 (Themenheft Ökumene) abgedruckt.

Die Theologin Elisabeth Aeberli ist Redaktorin bei der Zeitschrift Wendekreis.

KOOPERATION DER MISSIONARISCHEN WERKE UND INSTITUTE

Meinander, nicht gegeneinander, stehen die Hilfs- und Missionswerke und die Missionsinstitute im Dienste der missionarischen Aufgabe der Kirche. Sie haben alle ihre spezifische Aufgabe. Sie sind komplementär. «Uns eint mehr, als uns trennt», stellten Vertreter von Caritas, Fastenopfer, Missio und der missionierenden Institute (Orden und Kongregationen) an einer vom Schweizerischen Katholischen Missionsrat (SKM) anberaumten Aussprache am 20. Oktober 1998 in Zürich fest.

Anlass bot die Feststellung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), dass zwischen den kirchlichen Werken der Nothilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Mission eine bestimmte Konkurrenz besteht, die sich kontraproduktiv auswirken könne. Als Beratungsorgan der SBK für missionarische Fragen lud darum der SKM anlässlich seiner ordentlichen Herbstversammlung die Marketing-Verantwortlichen von Caritas, Fastenopfer und Missio ein, ihre Strategie

der Spendenwerbung darzulegen. Auch zwei Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Missionsinstitute (AGMI) und des Groupe Romand des Instituts Missionnaires (GRIM) zeigten auf, wie Ordensgemeinschaften bei Spendensammlungen vorgehen.

Grosszügigkeit der Schweizer Katholikinnen und Katholiken

Obwohl in der Öffentlichkeit das Interesse an Fragen der Entwicklungszusammenarbeit zu schwinden scheint, zeigen sich die Schweizer Katholikinnen und Katholiken weiterhin grosszügig bei akuten Katastrophen, in der Unterstützung nachhaltiger Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und zur Förderung der Mission. Dass die Solidarität «bachab» geht, ist ein Schlagwort, das für die Kirchen nicht zutrifft. Viele Pfarreien setzen sehr viel Energie ein, um die Aktionen von Caritas, Fastenopfer und Missio durchzuführen, unterstützen grosszügig Missionarinnen und

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

Missionare und arbeiten in selbstloser Weise für missionarische Direkt-Projekte.

Diese erfreuliche Tatsache ist Verpflichtung. Es gilt für die kirchlichen Werke der Nothilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Mission, zu dieser Gebefreudigkeit Sorge zu tragen und Gönnerinnen und Gönner nicht durch aggressive Werbemethoden, durch die sich gewisse nichtkirchliche Hilfswerke auszeichnen, zu verärgern. Es gilt auch, die Multiplikatoren (Priester, Pastoralassistentinnen und -assistenten, Katechetinnen und Katecheten sowie Jugendarbeiterinnen und -arbeiter) so anzusprechen, dass sie sich in ihrer seelsorgerlichen Aufgabe unterstützen und nicht überfordert erfahren.

Notwendige Modernisierung

Allerdings gibt es auch im Bereich Fundraising (Mittelbeschaffung) Methoden, die wissenschaftlich erarbeitet und erhärtet sind (u. a. durch das Forschungsinstitut für Verbands- und Genossenschafts-Management der Universität Freiburg). Die Werke und einzelne Missionsgesellschaften wenden solche Methoden an. Sie versuchen aber, darauf zu achten, keinen knallharten, auf Schwächung der Konkurrenz bedachten Verdrängungswettbewerb zu führen, durch den der kirchliche Auftrag verdunkelt würde. Vielmehr geht es darum, sich ein zeitgemässes Erscheinungsbild zu geben und sich gegenüber neutralen und kommerziellen Hilfsorganisationen als kompetente kirchliche Institution zu «positionieren». «Wir haben alle einen Modernisierungsschub nötig», wurde festgestellt, doch «damit geben wir weder unsere ethischen Grundsätze noch unsere Zugehörigkeit zur Kirche und unsere religiöse Motivation auf.»

Dabei sollen nicht die bereits für kirchliche Aufgaben spendenden Menschen noch intensiver bearbeitet, sondern über das kirchliche Stammpublikum hinaus Gönnerinnen und Gönner gesucht werden. Es kann durchaus eine missionarische Aufgabe sein, Menschen anzusprechen, die sich nur noch am Rand als christlich bzw. kirchlich empfinden. Die Missionarinnen und Missionare und die Hilfswerke haben viele «Tatbeweise» für die Lebens- und Befreiungskraft des christlichen Glaubens. Diese sollen als evangelisches Zeugnis bekannt gemacht werden. Oft können gerade die Hilfs- und Missionswerke suchenden Menschen ein glaubwürdiges Bild von Kirche aufzeigen. Es gibt auch Christinnen und Christen, welche aus verschiedenen Gründen die Zahlung der Kirchensteuer ablehnen und aus der Kirche austreten, ihren Solidaritätsbeitrag aber gerne einem Werk oder sogar einer Missionsgesellschaft geben, wenn diese überzeugend wirken.

Konkurrenz und Kooperation

Die Art und Weise, wie die Vertreter der Werke und Missionsinstitute an der Tagung des SKM ihre «Mar-

keting-Strategie» darlegten, zeugte von gegenseitiger Wertschätzung, vom bewussten Bemühen um Transparenz und von der Bereitschaft, gemeinsam am gleichen missionarischen Auftrag der Kirche zu arbeiten. Die Grenzen verantwortbarer Spendenwerbung wurde von den einzelnen Werken und Instituten übereinstimmend so gezogen: Der evangelische Gedanke der Solidarität darf nicht durch immer subtilere Marketingmethoden aufs Spiel gesetzt werden.

Doch wurde festgestellt, dass Konkurrenz besteht und auch gut ist, da jede Institution die je eigene Aufgabe möglichst verständlich und somit abgrenzend formulieren muss. Dabei bemühen sich aber alle, dass durch diese Selbstprofilierung niemand anders abqualifiziert und kein gehässiges Gegeneinander geschaffen wird. «Wir profitieren voneinander», wurde gesagt. Ein geschichtlicher Rückverweis erhärtete diese Feststellung: «Als vor mehr als 35 Jahren das Fastenopfer gegründet wurde, fürchteten die Missionsinstitute, die Einnahmen, die sie zur Unterstützung ihrer Missionarinnen und Missionare nötig haben, würden zurückgehen. Das Gegenteil war der Fall!» Heute gibt es ein wechselseitiges Ineinandergreifen der Missionsinstitute mit Caritas, Fastenopfer und Missio: Einerseits sind die in der Schweiz wirkenden Missionarinnen und Missionare so etwas wie «Regionalvertretungen» der Werke (vgl. zum Beispiel das Team «Missionarische Information und Bildung» [MIB] in der deutschsprachigen und der «Groupe interinstituts d'animateurs missionnaires» [GRIM] in der französischen Schweiz). Andererseits stützen die Werke viele Projekte in Ländern des Südens und Ostens, welche auf Aktivitäten schweizerischer Missionsinstitute zurückgehen. Zudem leisten alle Werke und Missionsinstitute ihren Anteil an der Erarbeitung und Finanzierung der missionarischen Bildungsarbeit und an der Durchführung der Solidaritätsaufgaben hier in der Schweiz.

Diese Kooperation beschränkt sich nicht auf die an der SKM-Tagung anwesenden Werke Caritas, Fastenopfer und Missio (deren Direktoren von Amtes wegen Mitglieder des SKM sind), noch auf die Missionsinstitute von AGMI bzw. GRIM. Einbezogen in das freundschaftliche Zusammenspiel sind auch die «kleineren» katholischen Werke, die in den regionalen Missionskonferenzen mitarbeiten: Brücke-Cecotret, Elisabethenwerk SKF, Interteam/E-Changer, MIVA, SolidarMed. Der Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz und Liechtensteins, dem Groupe de coopération missionnaire de la Suisse romande und der Conferenza missionaria della Svizzera italiana kommt das Verdienst zu, dass sich alle «missionarischen Kräfte» immer wieder neu und gemeinsam auf die missionarische Aufgabe der Kirche ausrichten: Da sich die Exponenten kennen, hören sie aufeinander und schätzen sich gegenseitig. Nicht gnadenlose Konkurrenz, so konnte an dieser

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

Paul Jeannerat ist Sekretär
des Schweizerischen
Katholischen Missionsrates.

**KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ**

Tagung festgestellt werden, sondern gegenseitiges Vertrauen prägen diese missionarischen Institutionen der Kirche in der Schweiz.

Selbstverständlich gibt es auch bereits institutionalisierte Zusammenarbeit: Acht Werke (Brücke/Cecotrec, Elisabethenwerk SKF, Caritas, Fastenopfer, Missio, Kolpingwerk, MIVA und SolidarMed) bieten gemeinsam den «Projektservice» an. Die Kapuziner, die Weissen Väter, die Schwestern von Menzingen, Caritas, Fastenopfer und Missio bilden katholischerseits die Trägerschaft der Fachstelle «Filme für eine Welt». Caritas und Fastenopfer sind auf nationaler Ebene mit Brot für alle, Helvetas und Swissaid in der «Arbeitsgemeinschaft» verbunden und international in die CIDSE (Kooperation der kirchlichen Werke der Entwicklungszusammenarbeit) bzw. Caritas Internationalis integriert. Missio ist als «Ausgleichskasse der Weltkirche» mit allen 210 Nationaldirektionen der «Päpstlichen Missionswerke» verknüpft und arbeitet national mit der Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen (KEM) zusammen. Impulse aus diesem ökumenischen und internationalen Engagement kommt immer wieder allen katholischen Werken und Missionsinstituten zugute.

**Gentlemen's agreement
der Selbstbegrenzung**

Gegenseitiges Rücksichtnehmen zwischen den Werken und Missionsinstituten ist nicht etwa neu. Die ZEWO (Zentralstelle für Wohlfahrtsunternehmungen) erstellt seit Jahren einen Kalender für nationale Sammelaktionen. Caritas und Fastenopfer sind Mitglied der ZEWO, haben also je zwei Wochen im März bzw. Ende November reserviert. Missio und die Missionsinstitute können als Instrumente der religiösen Verkündigung statutengemäss nicht Mitglieder der ZEWO sein; ihnen sind darum auch keine Sammelwochen reserviert. Seit Jahren spielt aber unter den kirchlichen Werken und Missionsinstituten eine, zwar nicht schriftlich fixierte, aber doch recht gut eingehaltene Übereinkunft: Die einzelnen Werke und Institute wollen einander nicht durch Werbemassnahmen das Wasser abgraben. Dieses «Gentlemen's agreement» wurde an der SKM-Tagung erneuert. Es beinhaltet im Wesentlichen die folgenden Punkte:

1. Die Werke und Missionsinstitute respektieren gegenseitig bestimmte «reservierte» Zeiträume: die Fastenzeit für das Fastenopfer, den Missionsmonat Oktober für Missio, Ende November für die Caritas. Während dieser Perioden verzichten die jeweils anderen Werke und die Missionsinstitute auf die Durchführung öffentlicher Sammelaktionen.

2. Dennoch sind alle Werke und Missionsinstitute ganzjährig tätig. Darum dürfen zum Beispiel Dankesbriefe für erhaltene Spenden, «Mitgliederbriefe» (auch mit Einzahlungsschein) an bishe-

rige Gönnerinnen und Gönner und Informationen über künftige Aktionen an Multiplikatoren auch während den reservierten Zeiten versandt werden. Dabei wird aber auf die laufenden Aktionen Rücksicht genommen, indem in dieser Zeit keine öffentlichen Spendenaufrufe lanciert werden.

3. Weitergehende Abmachungen zur Kooperation bestehen bereits zwischen einzelnen Werken und Missionsinstituten. Diese können vermehrt und ausgebaut werden. Beispielsweise führen die Bethlehem Mission Immensee und das Fastenopfer im Luzerner Romerohaus gemeinsam Tagungen durch.

4. Auftauchende Konflikte sollen (wie bis anhin) möglichst offen und kooperativ in bilateraler Weise gelöst werden.

5. In ihren Publikationen, besonders im Bildungsbereich, verweisen die Werke und Missionsinstitute gegenseitig auf Materialien. Zum Beispiel sind die Broschüren der Caritas «Arbeitslos – Aussichtslos» und «Langzeitarbeitslosigkeit» sehr brauchbar zum Thema «Solidarität schafft Arbeit» des Fastenopfers, und das Bibelheft, das KEM und Missio jeweils im Oktober publizieren, ist in der folgenden Fastenzeit und darüber hinaus verwendbar.

Fairness seitens der Pfarreien

Einbezogen in diese Übereinkunft zur gegenseitigen Rücksichtnahme und Kooperation sind natürlich auch die Pfarreien. Vielerorts ist es selbstverständlich, pfarreiliche Aktionen (Missionssonntag, Suppentag, Missionsbazar) für eigene Projekte nicht in die Fastenzeit (reserviert für das Fastenopfer), nicht im Monat Oktober (reserviert für Missio) und nicht in den zwei letzten Novemberwochen (reserviert für Caritas) festzulegen, sondern auf die übrigen Zeiträume des Jahres zu verteilen. Hier ist eine gesamtschweizerische, in der Fastenzeit auch eine ökumenische Solidarität aller Pfarreien und Kirchgemeinden gefordert.

Auch gibt es eine bewährte Spendenkultur, die sorgfältige Rücksichtnahme beinhaltet: Finanzielle Mittel, die unter dem Namen Fastenopfer und mit dem Signet «Wir teilen», mit dem Material von Missio und dem Titel «Weltmissionssonntag» oder mit Werbemitteln der Caritas eingesammelt werden, kommen fairerweise vollumfänglich diesen offiziellen kirchlichen Werken zugute. Beispiele: Eine Missionarin, welche am Caritas-«Flüchtlingssonntag» predigt, wird das Kollektenergebnis dieses Sonntags nicht einem eigenen Zweck, auch nicht einem eigenen Flüchtlingsprojekt, zukommen lassen. Der Erlös von Suppentagen während der Fastenzeit mit Tischsets von Fastenopfer/Brot für alle geht ausschliesslich in Projekte des Fastenopfers. Das Sternsingen als Verkündigung der Ankunft des Herrn (Epiphanie) ist eine missionarische Jugendaktion, die missionarischen Zwecken und nicht gruppeneigenen Anliegen (Aufbessern der Sommerlagerkasse) dient. Diese Bei-

EIN REST MIT ZUKUNFT

4. Sonntag im Jahreskreis: Zef 2,3; 3,12–13

Bibel: Orthodoxie und Orthopraxie

Als Zefanja als Prophet auftrat, stand Juda unter dem Druck des mächtigen neubabylonischen Reiches. Die joschianischen Reformen mit ihren nationalistisch-theokratischen Zielen, konzeptuell dargelegt in den ältesten Teilen des Deuteronomiums, konnten nicht greifen und eine kluge Unterwerfungspolitik scheiterte an den Eigeninteressen der Reichen, die lieber auf eine Bündnispolitik mit antibabylonischen Nachbarn wie den Ägyptern setzten. Zefanja sah die Katastrophe voraus und kündigte sie an als «Tag JHWHs», der ein «Tag des Zorns» (*jom ävrah*; lat. *dies irae*) sein werde für jene, die sich unter Missachtung der JHWH-Weisungen bereichert hatten. Aber der Prophet findet nicht nur rhetorisch erschütternde Worte für das sich anbahnende Desaster; er (oder seine Schüler; vgl. SKZ 50/1997) entwickelt auch ein Überlebenskonzept für solche, die dem Lauf der Dinge nicht gleichgültig zusehen wollten.

Zukunft verheisst Zefanja all jenen, die arm leben und das Recht JHWHs beachten. Bei dieser Armut handelt es sich nicht, wie viele Exegeten meinen, um eine geistliche Haltung der Demut, im Gegensatz zu einer sozial-ökonomischen Realität. Diese Unterscheidung ist der Bibel fremd (vgl. SKZ 33–34/1998). Entscheidend ist die Verbindung eines schlichten Lebenswandels mit Recht und Gerechtigkeit (vgl. SKZ 47/1997). Was in 2,3 als Prophetenmahnung an das Volk ergeht, wird in 3,12f. als göttliche Verheissung für jene wiederholt, die sich auf den Weg machen und nun tatsächlich bei JHWH Zuflucht bzw. Schutz und Geborgenheit suchen (vgl. Ka-

sten). Der Text ist genauer: «beim Namen (schem) JHWHs». Damit wird JHWH unter einem Aspekt vergegenwärtigt, der nicht an Konkreta wie Tempel, Königtum oder Land gebunden ist, sondern überall zugänglich ist, wo Menschen sind, die einen Mund haben, um JHWH zu preisen. Das ist wichtig, denn an die Stelle der alten Verbindung zwischen JHWH, Land und Volk tritt nun eine neue zwischen JHWH, dem «Rest Israels» und den JHWH-Fürchtigen unter den übrigen Völkern (Zef 3,9f.). Vom «Rest Israels» (*sch'erit Jisra'el*) ist in der Bibel positiv noch zweimal die Rede (Jer 31,7; Mi 2,12), jedoch nur hier im Sinne eines Titels. Es ist der Ehrentitel einer Gruppe, für die Orthodoxie und Orthopraxie eine Einheit bilden.

Kirche: Arme Kirche und Kirche der Armen

Das Evangelium der Seligpreisungen (Mt 5,1–12) bzw. die Bergpredigt als Ganzes ist in der Tat eine kongeniale Fortschreibung der Zef-Texte. Matthäus konkretisiert die Orthopraxie in verschiedenen Aspekten, wobei der Lohn für das rechte Tun weitgehend dem entspricht, was schon im Ersten Testament auf jene wartete, die bei JHWH (im Tempel) Zuflucht suchten (vgl. Kasten). Der Evangelist betont aber durch Christi Wort auch die Bedeutung der rechten Lehre. Nichts von Tora und Prophetenschriften soll vernachlässigt werden, sondern durch einen grenzenlosen Sinn für Gerechtigkeit erfüllt werden (Mt 5,17–20). Im Vaterunser findet schliesslich auch die universalistische Heilslehre von der Bergung beim Namen JHWHs gebührende Resonanz: «Geheiligt werde dein Name» (Mt 6,9).

Die Rede vom Rest trifft den Nerv heutigen Kirchenbewusstseins in der Schweiz. Statistisch gesehen sind die traditionellen Kirchgänger/Kirchgängerinnen längst als Rest eines weitestgehend verschwundenen Milieukatholizismus ausgewiesen. Da die Kirche dank Austritten allmählich ärmer wird, erhält sie zusätzlich eine heilsgeschichtliche Chance, Zuflucht nicht bei Steuergeldern, sanierten Kathedralen, neuen Kirchgemeindezentren, Bistumswäldern und diözesanen Rebbergen zu suchen, sondern in der Gemeinschaft der Armen beim lebendigen Gott. An den Rändern europäischer Grossstädte wie Paris und in den Basisgemeinden der globalen Peripherie können wir heute schon studieren, wie die Kirche der Armen, der eine Zukunft verheissen ist, weil sie keine arme Kirche ist, aussehen wird.

Welt: Verfluchte Armut

Der Individualismus, den sich die Wohlhabenden leisten können, ist vielen zum Fluch geworden, da die permanente Organisation des eigenen Lebens oft eine Überforderung bedeutet. Erst recht ist er ein Fluch für jene, denen das individuelle Bewusstsein blieb, der Reichtum aber wegen Arbeitslosigkeit verloren ging. «Eigenes Leben = eigene Armut. Das ist der Kreuzigungsweg des Selbstbewusstseins [...] Die neue Armut verschwindet in ihrer Stummheit und wächst in ihr. Dies ist ein ebenso skandalöser wie prekärer Zustand, der der politischen Anwaltschaft dringend bedarf» (Ulrich Beck).

Thomas Staubli

Zuflucht, Geborgenheit

Die Sehnsucht nach Geborgenheit ist mit Verlassen der embryonalen Behausung im Mutterleib in uns angelegt, und wir teilen sie mit vielen anderen Lebewesen. Auch die wilden Tiere, etwa die Klippdachse in den jüdischen Bergen, haben ihre Schlupflöcher (Ps 104,18). Schlimm ist es deshalb, wenn es Menschen gibt, die nicht einmal eine schützende Höhle ihr eigen nennen können (Ijob 24,8), und geradezu töricht ist es, Schutz zu suchen, wo es keinen gibt: Schatten bei einem Dornstrauch bzw. Segen bei einem König, der die Menschen ausbeutet (Ri 9,13), oder gar bei einer fremden Macht, auf deren strategisches Bündnis kein Verlass ist (Jes 30,1–3). Die Gottesfürchtigen Jerusalems mussten sich mit zunehmender Ohnmacht ihres Königshauses des Schutzes durch JHWH vergewissern. Das geschah in erster Linie im Gebet, wo oft von der Zuflucht bei JHWH die Rede ist, der in diesem Zusammenhang gerne mit einem Fels (noch heute kennzeichnet der Fels im Felsendom zu Jerusalem den heiligen Ort!), einer Burg oder einem Schild verglichen wird (Ps 11,1; 31,2–4; 71,1–3 u.o.). Besonders beliebt war das Bild von den bergenden Flügeln Gottes (Ps 36,8; 57,2; 61,5; 91,2–4). Indem die Moabiterin Rut mit der Judäerin Noomi zurückkehrt, begibt sie sich unter die schützenden Flügel JHWHs (Rut 2,12). Auch die rechte Seite Gottes, die Ehrenseite kann eine Metapher für den Ort der Zuflucht sein (Ps 17,7) und schliesslich sogar der abstrakte Name, der aber als wirkmächtige Grösse angesehen wurde. Ein jüdisches Knochensiegel zeigt einen Verehrer gegenüber der Kartusche mit dem segensreichen Namen Amuns (Bild 1). Auf einem ägyptischen Siegel wächst aus der Kartusche mit dem weitherum als Amulett verbreiteten Thronnamen Tutmosis III., *Men-cheper-re*, ein schattenspendender Baum (Bild 2). Gottes Segen für die sich bei ihm Bergenden ist vielgestaltig: Er lässt sich sehen und kosten (Ps 34,9), bewahrt sie vor seinem Zorn (Ps 2,12), gewährt ihnen Freude und Jubel (Ps 63,8; 64,11) und lässt sie das Land erben (Jer 57,13). Wer seine Zuflucht anderswo als bei JHWH sucht, nämlich bei sich selbst oder bei fremden Göttern, hurt von ihm weg (Ps 73,27f.), rebelliert (Ps 5,11f.), dient den Götzen (Ps 16,1.4; Jes 57,12f.) und fällt letztlich von JHWH ab (Jer 17,13).



DER BERICHT

spiele zeigen, wie Sorgfalt am Platz ist, damit die Spenderinnen und Spender nicht irreführt werden. Zweckentfremdung ist ja auch rechtlich problematisch.

Die Tagung des SKM hat den kirchlichen Werken der Nothilfe, der Entwicklungszusammenarbeit und Mission sowie den Orden und Missionsgesellschaften geholfen, das Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit zu eigener Profilierung und der

aus den gemeinsamen missionarischen Zielen begründeten Bereitschaft zur Kooperation neu abzustechen. Gemäss einem allgemein begrüßten Vorschlag werden die Ergebnisse der Besprechung in dieser Zeitschrift publiziert, in der Erwartung, dass sie durch die Verantwortungsträger der Pfarreien allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im missionarischen Dienst der Kirche bekannt gemacht werden.

Paul Jeannerat

KIRCHENERLEBNIS FÜR JUGENDLICHE

Über 2000 Jugendliche haben in der Nacht zum vierten Adventssonntag am traditionellen Ranfttreffen teilgenommen. Unter dem Motto «Face to Face» bot dieser grösste kirchliche Jugendanlass in der Schweiz vielfältige Möglichkeiten zu Begegnung und Austausch unter Gleichaltrigen. Um 2 Uhr morgens feierte erstmals der Churer Bischof Amédée Grab zusammen mit den Jugendlichen den Gottesdienst in der Ranftschlucht, die von einem eindrucklichen Lichtermeer von Kerzen und Fackeln erhellt wurde. Für einen jugendgerechten musikalischen Rahmen sorgten der Jugendchor «Singwälle» aus Rheinach (BL) sowie der kolumbianische Trommler Leonardo Ponce.

Unter dem Motto «Face to Face» thematisierte der Gottesdienst die vielfältigen – gelingenden und misslingenden – Begegnungen sowohl mit den Menschen wie auch mit Gott. «Jesus, auf dessen Geburt wir uns in diesen Tagen vorbereiten, hat uns vorgelebt, jedem Menschen als Bruder oder Schwester zu begegnen. Sein Vorbild will uns ermutigen, Begegnungen immer wieder neu zu wagen», meinte Susanne Brenner Büker, Bundespräsidentin des Blauring.

In seiner Ansprache während des Gottesdienstes dankte Bischof Amédée Grab den Jugendseelsorgerinnen und Seelsorgern für ihr grosses Engagement, das sie in der pfarreilichen Jugendarbeit einbringen. Er wies darauf hin, dass das Ranfttreffen Thema «Face to Face» nicht zuletzt auch zur Begegnung mit Gott einlade, der in Jesus Christus Mensch geworden sei. Die Menschen könnten auch heute Gott von Angesicht zu Angesicht begegnen, indem sie in den Mitmenschen, vor allem den Bedürftigen unserer Gesellschaft, Gott zu erkennen suchen, betonte Bischof Grab, der den Jugendlichen frohe Weihnachten wünschte.

Von der Kletterwand bis zum meditativen Tanz

In unzähligen Ateliers hatten die Jugendlichen am Ranfttreffen Gelegenheit, sich auf vielfältige kreative Weise mit dem Thema Begegnungen auseinanderzu-

setzen: Meditatives Tanzen und Singen, Gipsmasken herstellen und Mandalas malen waren ebenso im Angebot wie die Kletterwand, Street dance sowie Körpersprache, Theater und Percussion.

Die Jugendlichen standen aber auch im Austausch mit ganz unterschiedlichen Gästen: Während im Atelier «Face to Face mit einem Bischof» Amédée Grab und Weihbischof Martin Gächter den Jugendlichen Red und Antwort standen, erzählte in einem Atelier der Theologe Paul Weber von seinen Erfahrungen als Gassenarbeiter in Luzern. Im Gespräch mit dem Churer Bischof machten einige Jugendliche deutlich, dass die Kirche heute den «Draht» zu vielen Jugendlichen verloren habe: «Hat die Kirche in den letzten 40 Jahren nicht etwas falsch gemacht, wenn sich immer mehr Menschen von der Kirche verabschieden?», meinte ein Teilnehmer des Ranfttreffens.

Kirche muss sich mit Jugendlichen auseinandersetzen

Helena Jeppesen-Spuhler, Hauptverantwortliche des Ranfttreffens, wies im Rahmen einer Medienorientierung darauf hin, dass dem Ranfttreffen als dem grössten kirchlichen Jugendanlass in der Schweiz eine besondere Bedeutung zukomme. Es sei «unbedingt notwendig, dass Begegnungen in allen kirchlichen und gesellschaftlichen Lebensbereichen ermöglicht und gelebt werden», betonte sie als Präsidentin der Jugendstufe von Blauring und Jungwacht.¹ «Wenn sich Menschen «Face to Face» begegnen und zueinander in Beziehung treten, besteht die Möglichkeit zu echter Auseinandersetzung.»

Diese Feststellung machte Helena Jeppesen nicht zuletzt mit Blick auf die aktuelle Kirchensituation und das Verhältnis zwischen Kirche und Jugend: «Es ist gerade auch für die Kirche wichtig, sich mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen. Sie ist da für Jugendliche attraktiv, wo sie ihnen ins Gesicht schaut, sie ernst nimmt und ihnen Raum gibt. Wenn sie mit den Jugendlichen so «Face to Face» lebt, bleibt sie selbstkritisch und lebendig.»

Benno Bühlmann

¹ Seit 1997 wird das Ranfttreffen im Rahmen des Projekts «Jugendstufe» Blauring und Jungwacht durchgeführt, nachdem die einst für die Organisation des Treffens verantwortliche Junge Gemeinde 1996 aufgelöst worden war. Mit insgesamt 35 000 Mitgliedern sind Blauring und Jungwacht die beiden grössten kirchlichen Jugendverbände der Schweiz.

Der Theologe Benno Bühlmann arbeitet als Mittelschulreligionslehrer und Journalist.

AMTLICHER TEIL

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

DAMP-Angebote 1999
(Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für Ministranten- und Ministrantinnenpastoral)

Leiter- und Leiterinnenkurs I

20./21. Februar 1999 in Rheineck,
13./14. November 1999 in Zug.

Leiter- und Leiterinnenkurs II

Findet alle zwei Jahre statt. Nächster Kurs im Jahr 2000.

Grosses «Minifest 99»

Sonntag, 5. September 1999 in Bern. Bitte beachten Sie das Inserat in der nächsten SKZ.

Präsidestagung

Mittwoch, 22. September in Zürich.

Die Informationen und Anmeldungen werden den Pfarreien über die Bistumsversände zugestellt.

DAMP-Sekretariat

Matthias Müller, stud. theol., Rte de l'Aurore 10,
1700 Freiburg, Telefon 026 - 466 18 61.

DAMP-Präsident

Pfr. Roland Häfliger, Mühleühlstrasse 5, 5737
Menziken, Telefon 062 - 765 48 00.

Einladung zum Colloquium Europäischer Pfarreien (CEP) vom 12. bis 16. Juli 1999 in Woldingham/England

Alle zwei Jahre treffen sich Seelsorger und Laien aus allen Ländern Europas zu einem Austausch über ein aktuelles Thema des Pfarreilebens. Dieses Jahr wird die Pfarrei in der multikulturellen Gesellschaft Europas besprochen. Unsere europäischen Länder sind immer weniger vom Christentum geprägt. Fremde Menschen anderer Rassen, Kulturen und Religionen leben ebenfalls in unseren Pfarreien. Wie gehen wir mit ihnen um? Was haben sie uns zu sagen? Wir werden in England mit ihnen diskutieren können, ebenso mit Vertretern aus Pfarreien aller Länder Europas.

Zu diesem anregenden Austausch werden etwa 300–400 Katholiken aus ganz Europa zusammenkommen, gemeinsam mit theologischen Fachleuten. Neue Teilnehmer/-innen aus der deutschen Schweiz sind sehr erwünscht! Interessierte Laien und Seelsorger/-innen können mehr Auskunft und Prospekte erhalten bei Weihbischof Martin Gächter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn (Telefon 032 - 625 58 25).

+ Martin Gächter, Weihbischof

ALLE BISTÜMER

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) unterstützt den neuen Verfassungsartikel zur Transplantationsmedizin

Die Schweizer Bischofskonferenz befürwortet den Verfassungsartikel zur Transplantationsmedizin, über den am 7. Februar 1999 abgestimmt wird. Durch die Annahme dieses Artikels wird es möglich, eine für die ganze Schweiz einheitliche Regelung dieses Bereichs der modernen Medizin zu erlassen. Heute besteht die unbefriedigende Situation, dass in jedem Kanton eine eigene Rechtslage herrscht.

Die Transplantationsmedizin kann vielen Menschen das Leben retten oder ihre Lebensqualität entscheidend verbessern. Die Möglichkeiten, die diese medizinische Spitzentechnik bietet, sind deshalb zu begrüßen. Entscheidend ist aber, dass bei der rechtlichen Regelung der Transplantationsmedizin fundamentale ethische Prinzipien beachtet werden, wie sie in Kapitel III der Studie «Machbares Leben? Ethik in der Medizin» der Kommission «Iustitia et Pax» der Schweizer Bischofskonferenz dargestellt sind.¹ Über die Abstimmung vom 7. Februar 1999 hinaus ermuntern die Schweizer Bischöfe alle Menschen in unserem Land, sich ernsthaft die Frage zu stellen, ob sie nicht auch selbst, mit der eigenen Bereitschaft zur Organspendung, einen Beitrag leisten wollen zur Linderung des Mangels an verfügbaren Organen. Freiburg, 11. Januar 1999

Die Schweizer Bischofskonferenz

¹ Dabei geht es um Fragen des Menschenbildes und des Persönlichkeitsrechts (Kriterien, die bestimmen, wann der Mensch tot ist, wann dem Menschen ein Organ entnommen werden kann), um Fragen der Gerechtigkeit und des richtigen Verhaltens in Dilemmasituationen (Kriterien, die bestimmen, wie die Organe verteilt werden sollen), und schliesslich stellen sich für eine weitere Zukunft auch Fragen nach der Würde der aussermenschlichen Kreatur und der Risikovermeidung (Kriterien zur Xenotransplantation).

BISTUM BASEL

Diakonatsweihe

Bischof Dr. Kurt Koch hat am Sonntag, 10. Januar 1999, in der Pfarrkirche zur Hl. Familie in Emmenbrücke-Gerliswil, Herrn Paulinus Ngozika Okachi, aus der Diözese Enugu/Nigeria, zum Diakon geweiht. Diese Weihe erfolgte im Einverständnis mit Diözesanbischof Msgr. Anthony Oekonkwo Gbuji, Enugu/Nigeria.

Bischöfliche Kanzlei

Macht und Ohnmacht in der Kommunikation Studierendentagung 1999

Auf kreative Art setzten sich an der diesjährigen Studierendentagung vom 8./9. Januar über 40 Theologiestudierende des Bistums Basel sowie Mitglieder des Bischofsrates mit der Thematik «Macht und Ohnmacht in der Kommunikation» auseinander: Die zwei Schauspielerinnen Franziska von Blarer und Katharina Schneebeli gaben zu Beginn der Tagung mit vier kurzen Anspielszenen thematische Denkanstösse. Davon inspiriert, setzten die Studierenden ihre Gedanken sowie An- und Einsichten zu Macht und Ohnmacht in der Kommunikation in verschiedenen Ateliers um: theatralisch, musikalisch, mit Ton, im Dialogmalen sowie in einer Diskussionsrunde.

An der Tagung kam immer wieder zum Ausdruck, wie zum Teil auf subtile Weise Macht in der Kommunikation ausgeübt wird. Zudem wurde den Teilnehmenden bewusst, wo sie selber Macht in der Kommunikation ausüben und wo sie diesbezüglich nur noch Ohnmacht verspüren.

Im Mittelpunkt der Diskussion zwischen den Studierenden und dem Bischofsrat stand in diesem Jahr das Seminar St. Beat: Bischof Kurt Koch rief die ausdrückliche Erwartung der Bistumsleitung nochmals in Erinnerung, dass Theologiestudierende, die später im kirchlichen Dienst arbeiten wollen, während mindestens eines Jahres ihres Studiums im Seminar wohnen sollen. Selbstverständlich gebe es, so der Bischof, auch andere Wohnformen für Theologiestudierende. Allerdings stelle das Seminar St. Beat die optimale Möglichkeit dar, die Erwartungen der Bistumsleitung gegenüber zukünftigen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinsichtlich Spiritualität und Persönlichkeitsentwicklung zu erfüllen.

Einige Studierende unterstützten in ihren Voten diese Erwartung der Bistumsleitung. Andere bezweifelten, ob das Seminar St. Beat wirklich die optimale Wohnmöglichkeit zur Vorbereitung auf einen kirchlichen Dienst darstelle.

An der Tagung konnten die Studierenden erstmals Kontakt knüpfen mit Pfarrer Christoph Sterkman: Er wird am 1. September dieses Jahres Walter Bühlmann als Regens ablösen. Sterkman gab seiner Freude Ausdruck, ab kommandem Herbst mit den Studierenden ein wichtiges Wegstück gehen zu dürfen.

Die Theologiestudierenden des Bistums Basel haben an der Tagung zudem noch die neuen Delegierten für 1999 gewählt. Es sind dies von Freiburg: Simone Dollinger und Judith Furrer (deutschsprachige Abteilung) und Claudien Chevrolet (französische Sektion) sowie von Luzern: Michael Egli (Katechetisches Institut), Daniel Fischler (Dritter Bildungsweg) sowie Simone Rudiger und Christof Klingenbeck (Erster Bildungsweg). Für den Seelsorgerat wurde Wolfgang Wilbert neu gewählt.

Christof Klingenbeck

BISTUM CHUR

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Altendorf* (SZ) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 11. Februar 1999 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

BISTUM ST. GALLEN

Domdekan Dr. Alfons Klingl gestorben

Viele Seelsorger und Seelsorgerinnen befanden sich unter der grossen Trauergemeinde, die am Mittwoch, 20. Januar, in der Kathedrale an dem von Bischof Ivo und den Mitgliedern des Domkapitels gefeierten Trauergottesdienst für Domdekan Alfons Klingl sowie an dessen Beerdigung auf dem Priesterfriedhof in St. Fiden-St. Gallen teilnahmen. Eine grosse Schar von Gläubigen hatte schon tags zuvor von ihrem in der Galuskapelle aufgebahrten ehemaligen Dompfarrer Abschied genommen. Der Tod hatte den am 2. März 1937 in Rorschach geborenen Alfons Klingl am frühen Freitagmorgen im Kantonsspital St. Gallen von seinem schweren Krebsleiden erlöst. Die heimtückische Krankheit war nur wenige Monate nach seiner Installation zum Dompfarrer im November 1995 diagnostiziert worden.

Altarweihe in Mols

Während acht Monaten ist die St. Antoniuskirche in Mols innen und aussen renoviert worden. Die Pfarrkirche ist von 1862 bis 1865 im neuromanischen Stil erbaut worden. In den Jahren 1952/53 war sie einer Gesamterneuerung unterzogen worden, wobei das Äussere damals purifiziert, das Innere völlig ausgeräumt wurde. Bei der jetzigen Renovation wurde der Charakter der fünfziger Jahre grösstenteils beibehalten, weil eine Restaurierung auf den originalen Zustand nicht mehr möglich war und weil die Veränderungen der letzten Renovation auch schon zur Geschichte der Kirche gehören. Am Sonntag, 10. Januar 1999, hat Bischof Ivo den Altar der Pfarrkirche geweiht.

Qumran – eine Unterrichtshilfe für die Mittelstufe

Im Hinblick auf die Ausstellung über Qumran und die Schriftrollen vom Toten Meer vom 7. Mai bis 8. August 1999 in St. Gallen haben die Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle (Theo Stieger), der Bibelpastoralen Arbeitsstelle (Michael Fieger) und der Evangelischen Arbeitsstelle für Religionsunterricht (Hans Merz) eine Unterrichtshilfe für die Mittelstufe geschaffen. Sie kann eingesetzt werden

zur Vorbereitung eines klassenweisen Besuches der Ausstellung oder auch losgelöst davon im Religionsunterricht, wenn die Fragen der Entstehung und Überlieferung der Bibel sowie die religiöse oder politische Umwelt zur Zeit Jesu behandelt werden. Die Unterrichtshilfe kostet 12 Franken und kann bei der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, bezogen werden (Telefon 071 - 227 33 60, Fax 071 - 227 33 41).

Der Mensch lebt nicht nur von Brot; er lebt von jedem Wort, das Gott spricht *Brief des Bischofs von St. Gallen an die Gläubigen*

Liebe Schwestern und Brüder

Wir alle leben unseren gewöhnlichen Alltag. Daneben kennen Sie sicher Stunden der Erholung und der freien Zeit. Manchmal erfahren Sie aber auch Momente, in denen Sie gleichsam auf dem leeren Gerüst Ihres Alltags stehen und mit Schauern in die bodenlose Tiefe schauen, die sich unter Ihnen auftut. Sie fragen sich: Hat das alles, hat mein Leben einen Sinn?

Seit Jahrhunderten ist der Sonntag in christlich geprägten Ländern der Tag, an dem sich die Menschen gemeinsam erholen und den tieferen Wurzeln ihres Daseins nachgehen. Die Arbeit ruht und die Menschen finden Zeit, die sie während der Woche bedrückenden Sorgen und auch die Freuden in einen grösseren Zusammenhang zu stellen. Für viele Generationen war vorwiegend die Messe der Ort, an dem sie im gemeinsamen Beten, Singen und Feiern diesen grösseren Zusammenhang erfuhren. Heute versammeln sich weniger Menschen im Gottesdienst. Es gibt auch weniger Priester. Und bald wird es in unserem Bistum vermehrt Pfarreien geben, denen nicht mehr jeden Sonntag ein Priester zur Verfügung steht, um der Eucharistiefeier vorzustehen. Ganz neu sind wir vor die Frage gestellt: Was bedeutet uns der Sonntagsgottesdienst heute und morgen? Ich möchte mit Ihnen über diese Frage nachdenken.

Wir kommen zusammen

Im Gottesdienst versammeln wir uns als Volk Gottes. In unserer Mitte steht unsichtbar und doch wirklich Jesus. Er ist nicht unser Zeitgenosse, der etwa über das Fernsehen die ganze Menschheit ansprechen könnte. Jesus ist in einer diskreten Weise unter uns. Er drängt sich nicht auf. Die Erinnerung an ihn wurde von Generation zu Generation weitergegeben; und auch uns haben Zeitgenossen, Frauen und Männer, die aus dem Glauben leben, den Zugang zu Jesus erschlossen. Wenn wir unsere Herzen öffnen, wenn wir glauben, dann kommt Jesus auf uns zu als ein Mensch, dessen Worte mich im Tiefsten ansprechen. Ich erfahre ihn als ein Du, das menschliche Not mitträgt, als ein Du, das sich der Kranken und Behinderten annimmt, das einsteht für Sünder und an den Rand gedrängte Menschen. Sein Tod und seine

Auferstehung geben meinem Leben eine neue Dimension.

Im Sonntagsgottesdienst kommen wir zusammen, um gemeinsam die Erinnerung an Jesus wach zu halten. Wir glauben, dass er in der Feier der Eucharistie mitten unter uns gegenwärtig ist. Als von Gott auferweckter und auferstandener Christus überwindet er die Grenzen der Zeit. Er ist in anderer Weise, aber ebenso wirklich unter uns, wie er vor fast 2000 Jahren über die Strassen von Palästina gegangen ist. Wenn wir miteinander das Brot brechen und die Kommunion empfangen, ist er uns nahe. Der Apostel Paulus kann sogar sagen: Wir sind ein Leib mit Christus (vgl. I Kor 10,16f.).

Jesus spricht

Liebe Schwestern und Brüder, in der Tradition unserer Kirche stand über Jahrhunderte die Begegnung mit dem Auferstandenen in der Kommunion im Vordergrund. Die Begegnung mit dem Wort des Auferstandenen trat in den Hintergrund. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben die Bischöfe das Wort Gottes als Inhalt der kirchlichen Feier neu für unsere Zeit entdeckt. Sie sprachen von den zwei Tischen: Vom Tisch des Brotes und vom Tisch des Wortes. Damit folgten sie einer alten christlichen Überlieferung. Der hl. Hieronymus bezeugte sie um das Jahr 400 mit folgenden Worten: «Wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut nicht nur in der Eucharistie, sondern auch beim Lesen der Heiligen Schrift» (In Eccl. 3,13).

Sie kennen die Erzählung von der Versuchung Jesu: Aus Steinen sollte er Brot machen und die Menschen durch ein Wunder ein für allemal von der Sorge um das tägliche Brot befreien. Jesus hat der Versuchung widerstanden. Er erinnert den Versucher an ein Wort des Ersten, des Alten Testaments: «Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt» (Dt 8,3). Wir feiern «das Wort, das aus dem Mund Gottes kommt» in der Wortgottesfeier. Wortgottesfeier, ein neues Wort für eine alte, und doch neue Sache: Wenn ich die Lesungen und das Evangelium höre, darf ich mir sagen: Jetzt spricht Jesus zu mir und zu allen Anwesenden. Er ist mir nahe in seinem Wort. Ich sehe ihn zwar nicht. Aber in den Worten, die mich im Gottesdienst erreichen, höre ich seine Botschaft. Der unendliche Gott kommt mir im Wort der Heiligen Schrift ganz nahe.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, ich bin überzeugt und möchte es Ihnen als Ihr Bischof ans Herz legen: Unsere Zeit nötigt und drängt uns, die Nähe Gottes in seinem Wort neu zu entdecken. Die sonntägliche Predigt und der Austausch über unsere persönliche Erfahrung mit dem Wort Jesu sind Hilfen auf unserem Lebensweg.

Sonntagsgottesdienst

Ich weiss, dass es für manche unter Ihnen ein erhebliches Opfer bedeutet, wenn Sie in nähe-

rer oder fernerer Zukunft nicht mehr jeden Sonntag an einer Eucharistiefeier werden teilnehmen können, einfach darum, weil Ihre Pfarrei Ihnen vermehrt Wortgottesfeiern anstelle der Feier der Eucharistie anbieten muss. Die Versuchung liegt nahe, die Einladung zu einer Wortgottesfeier als weniger dringlich zu empfinden und dem Gottesdienst fernzubleiben. Ich kann Sie nur bitten: Nehmen Sie das Wort, das aus Gottes Mund kommt, ernst! Lassen Sie sich darauf ein, im Wort und in den Worten der Heiligen Schrift Gottes Nähe und Gottes Liebe zu begegnen! Lassen Sie sich durch sein Wort verwandeln! Werden Sie Zeugen des Wortes! Wir haben Grund, gemeinsam zu feiern, als Gemeinde den Glauben zu bekennen, miteinander dem Vater im Himmel zu danken und ihn zu loben im Heiligen Geist.

Sonntagspflicht

Sie werden mich sicher fragen, ob Sie denn Ihre Sonntagspflicht erfüllt haben, wenn Sie jetzt oder in Zukunft an einer Wortgottesfeier teilnehmen. Findet an einem Ort eine sonntägliche Wortgottesfeier anstelle der gewohnten Eu-

charistiefeier statt, erfüllen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Sinn des Sonntagsgebotes. Papst Johannes Paul II. schreibt zu dieser Frage in seiner Enzyklika über den Sonntag: «Wenn die Feier der Eucharistie nicht möglich ist, empfiehlt die Kirche die Einberufung sonntäglicher Versammlungen, auch wenn kein Priester daran teilnehmen kann» (Nr. 53). Mit den sonntäglichen Versammlungen meint unser Papst das, was wir im neueren Sprachgebrauch der Kirche als Wortgottesfeiern bezeichnen.

Von Herzen lade ich Sie zu diesen Gottesdiensten ein. Ich bin überzeugt, dass manche unter uns gerade über die Wortgottesfeiern ein neues, vertieftes Verständnis für die Feier der Eucharistie gewinnen werden.

Liebe Schwestern und Brüder, ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, das Wort Gottes in einer neuen Weise zu hören. Ich bitte Gott, dass unsere gottesdienstlichen Versammlungen am Sonntag ein sichtbares Zeichen dafür sein dürfen, dass seine Verheissung den Alltag des Menschen sinnvoll und auch lebenswert macht.

+ Ivo Fürer
Bischof

BISTUM LAUSANNE, GENÈVE UND FREIBURG

Hirtenbrief

Der Bischofsrat teilt mit, dass infolge der Sedisvakanz des Diözesanbischofs zur Fastenzeit 1999 kein Hirtenbrief erscheinen wird.

Bischöfliche Kanzlei

HINWEIS

THOMAS-AKADEMIE

Aufgrund der grossen Zahl von Anmeldungen zur Thomas-Akademie muss die Theologische Fakultät Luzern den Festvortrag von Dr. P. Walbert Bühlmann OFMCap vom Donnerstag, 21. Januar 1999, 17.15 Uhr, in die Jesuitenkirche verlegen.

Der Dekan

TAGUNG

Solidarische Freiheit

Termin: 27. Februar 1999 (9.30–16.30 Uhr).

Ort: Romero-Haus, Luzern.

Kursziele und -inhalte: Wie können wir als Christinnen und Christen unsere Gegenwart in ihrem Freiheitsanspruch ernst nehmen und Freiheit zugleich auf ihre christlichen Wurzeln und ihre solidarischen Dimensionen hin öffnen? Referat, Podiumsgespräch, Gruppengespräche mit Bezug auf das von der Arbeitsgruppe «Prospektive» der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz erarbeitete Dokument «Solidarische Freiheit in Kirche und Gesellschaft. Anregungen für eine Neue Evangelisierung der katholischen Kirche in der Schweiz». **Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer:** Susanne Brenner Bükler, Ursula Port Beeler, Rudolf Schmid, Hans Widmer.

Leiter und Leiterinnen der Gruppengespräche: Rudolf Schmid und José Amrein-Murer (Kirche: Eine neue Kommunikationskultur?!), Susanne Brenner Bükler und Michael Krüggeler (Jugend: Unabhängig, frei – und trotzdem solidarisch?!), Ursula

Port Beeler und Caroline Meier-Machen (Frau [Gender]: Eine neue Verteilung der Macht!), Hans Widmer und Bruno Santini-Amgarten (Gesellschaft: Solidarische Freiheit als Gesellschaftswert?).

Mitwirkung: Gregor Müller als Karikaturist.

Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus, Kurse – Tagungen, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041 - 370 52 43.

BUCH

Trauungsansprachen

Anton Seeberger (Hrsg.). Ich traue mich dir an. Trauungsansprachen, Schwabenverlag, Ostfildern 1996, 190 Seiten.

Für Trauungsansprachen ist die Erwartungshaltung der Brautleute und ihrer Gäste oft sehr gross. Gar nicht leicht kann auch die Aufgabe des Traupriesters sein, indem er versuchen muss, die Zukunft dieser jungen Leute auf Gott hin zu öffnen und heiter und doch ernst von der Nähe Gottes in der Beziehung von Mann und Frau zu reden. Die 43 Ansprachen dieses Bandes suchen, diesem

idealen Ziel gerecht zu werden. Jeder Ansprache ist auch ein Gebet als zusammenfassende Kollekte angefügt. Der Freiburger Pasto-

raltheologe Dieter Emeis steuert einen bemerkenswerten Aufsatz bei: «Paaren bei der Trauung beistehen».

Leo Ettlin

Autorin und Autoren dieser Nummer

Elisabeth Aeberli
Claridenweg 23, 5630 Muri
Benno Bühlmann
Spitalstrasse 19, 6004 Luzern
Paul Jeannerat
Missio-Arbeitsstelle
Postfach 187, 1709 Freiburg
Dr. Thomas Staubli
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic. theol.
Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041 - 228 55 16

Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01 - 262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071 - 311 17 11

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Raeber Druck
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: abo@raeberdruck.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare
werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Römisch-katholische
Kirchgemeinde
Thalwil-Rüschlikon

Zur Unterstützung unseres Seelsorgeteams in **Thalwil** suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/ eine

Pastoralassistenten/-in 80-100 %

Schwerpunkte Ihres Aufgabengebietes sind:

- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit bei der Pfarreiseelsorge
- Jugendarbeit (Blauring/Jungwacht)
- Oberstufenkatechese (Firmung und 3. Oberstufentreff)
- KoKoRu
- Erwachsenenbildung u. a.

Wir suchen eine/einen teamfähige/n Mitarbeiter/-in in unsere aktive Gemeinde am See. Ihre neuen Aufgaben erfordern eine abgeschlossene theologische Ausbildung.

Wir bieten Ihnen interessante Aufgabenbereiche, die durch Ihren Einsatz lebhaft und selbständig gestaltet werden können.

Ihre schriftliche Bewerbung adressieren Sie an:
Römisch-katholische Kirchgemeinde Thalwil-Rüschlikon,
z. H. Edith Kappeler, Alte Landstrasse 205, 8800 Thalwil.
Für telefonische Auskünfte wählen Sie 01-720 06 05,
Roger Bittel, Pfarrer.

Für unseren zukünftigen Seelsorgeverband der katholischen Kirchgemeinden Kirchberg und Gähwil suchen wir ins neue Seelsorgeteam aufs kommende Schuljahr 1999/2000 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt.

Wir...

- ... sind zwei aktive Pfarreien mit ca. 2800 Katholikinnen und Katholiken
- ... haben viele engagierte Vereine und Gruppen
- ... sind offen für Neues
- ... wünschen uns eine/einen aufgeschlossene/n Mitarbeiter/-in für die Bereiche Liturgie, Katechese, allgemeine Seelsorge (in Absprache mit Ihnen)
- ... möchten mit unserem neuen Pfarrer, katechetischen Kräften und Ihnen im Seelsorgeteam zusammenarbeiten
- ... planen einen Seelsorgeverband mit Ihnen als zukünftige/n Pfarreibeauftragte/n in Gähwil
- ... erwarten eine abgeschlossene theologische Ausbildung, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- ... freuen uns, Sie kennen zu lernen
- ... geben Ihnen gerne weitere Auskünfte

Wenn Sie sich mit uns auf den Weg machen wollen, laden wir Sie herzlich ein, sich zu melden bis 11. Februar 1999 bei Walter Keller, Kirchenratspräsident, Alpsteinstrasse 1, 9533 Kirchberg, Telefon 071-931 27 39, oder Frau Berti Ebnetter, Kirchenratspräsidentin, Winkelstrasse 8, 9534 Gähwil, Telefon 071-930 07 41.

Zu verkaufen

neues Orgelpositiv

5 Register mit angehängtem Pedal,
Masse 2,60 x 1,50 x 0,75 m.

Disposition:

Gedackt	8'	
Prinzipal	4'	Prospekt
Rohrflöte	4'	
Prinzipal	2'	
Mixtur	1'	

Gehäuse massive erstklassige Bündnerfichte.
Schnitzereien aus Lindenholz. Preis auf Anfrage.

Orgelbau Hauser, 8722 Kaltbrunn, Telefon 055-283 24 32

schweizer
jugend- und bildungs-zentrum

Lincolnweg 23
CH-8840 Einsiedeln
Telefon 055-412 91 74
Telefax 055-412 72 31

Das Schweizer Jugend- und Bildungszentrum (SJBZ) in Einsiedeln ist ein traditionsreicher Ort. Es engagiert sich vor allem im Bereich der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Wir suchen

Gesamtleiter/-in

für die Führung des Hauses. Wir stellen uns eine Persönlichkeit vor, die sowohl über theologisches wie auch ökonomisches Flair verfügt und Freude an selbständiger Arbeit mitbringt.

Die Leitung des Hauses setzt Kenntnisse in Führung und Organisation eines Bildungshauses voraus. Vorteilhaft ist die Kenntnis der katholischen Kirche Schweiz und deren Institutionen.

Im Zentrum steht eine sehr schöne 5-Zimmer-Attikawohnung zur Verfügung.

Senden Sie Ihre Bewerbung baldmöglichst an den Präsidenten der Stiftung Annuntiata, Jakob Thali, Birkenweg 11, 8840 Einsiedeln.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Moritz Amherd, Stiftungsrat, Zürich, Tel. 01-251 72 72
Jakob Thali, Einsiedeln, Tel. 055-412 10 46

Schweizer Opferlichte EREMITA



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern - kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

Katholische Pfarrei St. Anton, Basel

Für unsere grosse Stadtpfarrei suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

mit mindestens 50 Stellenprozenten Jugendpastoral.

Arbeitsbereiche:

- Verbandliche und offene Jugendseelsorge
- Übernahme eines Präsesamtes
- Organisation des pfarreilichen Religionsunterrichtes auf der Mittelstufe
- Mitarbeit beim Firmkurs (Firmung ab 17)
- Animation unserer Krabbel-, Kinder- und Familiengottesdienste
- Predigtdienst
- allgemeine Pfarreiseelsorge
- Mitarbeit in pfarreilichen und kantonalen Gremien

Die Anstellung erfolgt gemäss den Richtlinien der Anstellungs- und Besoldungsordnung der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt.

Nähere Auskünfte erteilen Pfarrer Christoph Sterkman, Kannenfeldstrasse 35, 4012 Basel, Telefon 061-386 90 60, und Hans-Rudolf Kaufmann, Pfarreiratspräsident, Mittlere Strasse 102, 4056 Basel, Telefon 061-321 27 45.

Schriftliche Bewerbungen sind bis 20. Februar 1999 zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Die **Katholische Kirchgemeinde Oberuzwil (SG)** sucht auf Anfang August 1999 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/-in

(80-100 %)

Möchten Sie eine neue Aufgabe übernehmen in einer mittelgrossen Pfarrei? In unserem Seelsorgeteam (mit der Nachbarpfarrei Bichwil) arbeiten ein Priester und eine Pastoralassistentin zusammen mit katechetischen Kräften.

Sie haben Freude

- an ausserschulischer Kinder- und Jugendarbeit
- am Religionsunterricht auf allen Stufen
- an der Mitarbeit in der Liturgie
- an der Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Wir erwarten

- Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen
- Team- und Kontaktfähigkeit
- Initiative

Wir bieten

- Entlohnung und Anstellung nach den Richtlinien des Kantons St. Gallen
- breites Einsatzspektrum
- gute Infrastruktur

Nähere Auskunft erteilt Ihnen Pfarrer Fridolin Weder, Telefon 071-951 55 74.

Bewerbungen richten Sie an: Franz Odoni, Kirchenverwaltungspräsident, Im Weingarten 4e, 9242 Oberuzwil, Telefon 071-951 69 88/Geschäft 071-228 68 34.

Katholische Kirchgemeinde Gretzenbach-Däniken

Wir – Kinder, Jugendliche, junge Familien, Frauen und Männer der Pfarrei St. Josef in Däniken (900 Katholiken) – suchen auf Sommer 1999 oder nach Vereinbarung eine/einen

Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter

(100 Stellenprozent)

die/der sich mit uns auf den Weg macht hin zu einer offenen und lebendigen Pfarrei. Neue Wege in der Kinder- und Jugendarbeit, neue Formen der Pfarreileitung und die Auseinandersetzung mit den konkreten Fragen unserer Zeit sind für uns keine Schlagwörter, sondern Herausforderung und Auftrag.

Wir wünschen uns eine Frau oder einen Mann mit

- theologischer Ausbildung
- offener Spiritualität
- Teamfähigkeit
- Begeisterung für das Unterwegssein mit einer vielfältigen Pfarreigemeinschaft

Haben Sie noch Fragen?

Thomas Angehrn, Katholisches Pfarramt, 4658 Däniken, Telefon 062-291 13 05, und Alois Herzog, Kirchgemeindepräsident, Telefon 062-849 38 12, geben Ihnen gerne Auskunft.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Alois Herzog, Im Biel 13, 5014 Gretzenbach, und an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

**Römisch-katholische
Kirchgemeinde St. Nikolaus,
Niederbuchsiten (SO)**

sucht



Pfarreileiter, -leiterin

(Laientheologe, -theologin oder Priester)

Wir sind zirka 600 Katholiken und Katholikinnen, die infolge Demission des Pfarreileiters eine/n Gemeindeleiter/-in im Vollamt suchen.

Anstellung ab sofort oder nach Vereinbarung.

Aufgaben der pfarreileitenden Person:

- Leitung der Pfarrei und allgemeine Seelsorge
- Begleitung der Pfarreigruppierungen
- Religionsunterricht
- Zusammenarbeit mit dem Team des Seelsorgeverbands der Pfarreien Niederbuchsiten, Neuendorf und Oberbuchsiten

Besonderheiten unserer Pfarrei:

- Pfarreirat und Lektorengruppe
- Gruppe Voreucharistischer Gottesdienste
- Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat
- ein grossräumiges Pfarrhaus
- Besoldung gemäss Empfehlung der Synode des Kantons Solothurn

Für weitere Auskünfte über Aufgabenbereich sowie Anstellungsbedingungen steht Ihnen gerne zur Verfügung: Kirchgemeindepräsident Markus S. Rippstein, Ringweg 309, 4626 Niederbuchsiten, Telefon 062-393 14 71.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

3/21. I. 1999

F. U. M.

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

66

AZA 6002 LUZERN



deutsch

radio vatican

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr

20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz

KW: 6245/7250/9645 kHz

THEOLOGIE FÜR LAIEN

- Theologiekurs für kath. Laien TKL
- Katholischer Glaubenskurs KGK
- Religiöse Fort- und Weiterbildung

Zur Vervollständigung unseres Teams suchen wir auf
1. Mai 1999 oder nach Vereinbarung

Studienleiter/Studienleiterin

70-80 Prozent

Ihre Aufgaben sind

- Planung und Begleitung der Theologie- und Glaubenskurse
- Rekrutierung und Begleitung von Kursleitern/-leiterinnen und Dozenten/Dozentinnen
- Planung und Redaktion neuer Kursunterlagen
- Kurstätigkeit beim KGK und nach Möglichkeit auch beim TKL
- Stellvertretung des Geschäftsführers
- Kontakte mit anderen Bildungswerken und kirchlichen Gremien

Wir erwarten von Ihnen

- ein abgeschlossenes theologisches Hochschulstudium
- Erfahrung in der Erwachsenenbildung
- Freude an der redaktionellen Arbeit
- organisatorisches Flair
- Offenheit, Kommunikations- und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen

- einen modern eingerichteten Arbeitsplatz in Zürich
- gute Arbeitsbedingungen in einem kleinen, aufgestellten Team
- angemessene Entlohnung und fortschrittliche Sozialleistungen

Auskünfte erteilt der jetzige Stelleninhaber Beat Schlauri, Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01-261 96 86.

Bewerbungen sind bis 1. März 1999 einzureichen an die Präsidentin der Vereinigung TKL/KGK, Dr. Rose-Marie Umbricht-Maurer, Neptunstrasse 16, 8032 Zürich.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Root

Zwei Mitglieder des bestehenden Seelsorgeteams stellen sich neuen Herausforderungen und beruflicher Veränderung. Darum suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1999/2000 für unsere Pfarrei eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80-100%)

Katechetin/Katecheten (60-80%)

Tätigkeitsfelder der Pastoralassistentin oder des Pastoralassistenten:

- Allgemeine Pfarreiseelsorge
- Liturgie und Predigt
- 4-6 Lektionen Religionsunterricht an der Primarschule (3.-6. Klasse)
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und dem Pfarreirat

Tätigkeitsfelder der Katechetin oder des Katecheten:

- 8-10 Lektionen Religionsunterricht an der Primarschule (3.-6. Klasse)
- Vorbereitung und Gestaltung von Schüler- und Familiengottesdiensten
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und Pfarreirat

Zusätzliche Tätigkeitsfelder je nach Fähigkeiten und Eignung der künftigen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter:

- Leitung des Versöhnungsweges (Buss-Sakrament)
- Leitung der Gruppe «Voreucharistische Gottesdienste»
- Präses Pfadi
- Kontaktstelle Schule-Pfarrei
- Projekte im Bereich Erwachsenenbildung
- Begleiten von Pfarreigruppierungen

Wir erwarten:

- Ausbildung in den entsprechenden Bereichen
- teamfähige, integre Persönlichkeit
- persönliches Engagement für das Seelsorgeteam und die Pfarreiarbeit
- gute Fähigkeiten in Planung, Organisation und Selbstmanagement

Wir bieten:

- Einführung und Unterstützung durch das Seelsorgeteam
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Besoldung
- Entfaltungsmöglichkeiten in einer lebendigen Agglomerationspfarrei von Luzern mit rund 4500 Katholikinnen und Katholiken
- Wohngelegenheit für einen Stelleninhaber mit Familie in einem freistehenden Haus mit Umschwung

Mit unserer Pfarrei sind wir auf dem Weg zu einer Kirche für die Menschen unserer Zeit und freuen uns auf Ihr Mitgehen.

Für Auskünfte und Informationen steht Ihnen Karl Abbt, Pfarrer, Telefon 041-450 11 38, gerne zur Verfügung. Senden Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Referenzangaben bis spätestens 15. Februar 1999 an den Kirchenrat Root, Hans Käppeli, Präsident, Reussblickstrasse 37, 6038 Gisikon.



HERZOG AG
KERZENFABRIK 6210 SURSEE

Opferlichter

Kerzen aus Eigenproduktion.

Glas oder Becher aus umweltfreundlichem Material. Rot, glasklar und bernstein.

**Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24**

Nachfüller für Glas und Becher

Passende Opferlichtständer stets ab Lager.

